

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordienstraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordienstraße 7. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

## Die Gewinnung von einheimischen Spinnfasern.

Wir haben verschiedentlich schon über die Bestrebungen berichtet, die Fasern inländischer Pflanzen für die Textilindustrie verwendbar zu machen, um mit ihrer Hilfe unsere Rohstoffvorräte strecken zu können. In Preußen befaßt sich auf Veranlassung des Kriegsministeriums eine besondere Kommission mit der Gewinnung neuer Spinnfasern. Ihre Aufgabe ist es, alle Inlandspflanzen, die für die Gewinnung von Spinnfasern in Betracht kommen, eingehend zu prüfen und evtl. deren Gewinnung und Verarbeitung in die Wege zu leiten. Als solche Inlandspflanzen sind bisher genannt worden: die Hopfenranke, die Brennnessel, der Ginstert, die Korbweide, das Wollgras, die Pappelwolle, das Weidenröschen usw. Ueber die mit den angestellten Versuchen erzielten Resultate ist bisher noch wenig an die Öffentlichkeit gedrungen.

Die Wochenberichte der Leipziger Monatschrift für Textilindustrie (Nr. 4, 1916) bringen nun eine Abhandlung, die sich mit obigen Bestrebungen befaßt. Der Verfasser befürchtet, daß durch diese und durch die vielen nutzlosen Versuche auf dem Gebiete, viel unersehene Zeit und Arbeitskraft zwecklos vergeudet wird. Er greift einige der in Vorschlag gebrachten Gras- und Faserpflanzen heraus, um sie auf ihre Verwendbarkeit zu prüfen und nachzuweisen, daß von ihnen eine schnelle und durchgreifende Hilfe keinesfalls zu erwarten ist.

Zunächst nennt er das Wollgras, von dem behauptet werde, daß es in unersehlichen Mengen vielerorts wildwachsend vorkäme. Dessen Verwendbarkeit beurteilt er wie folgt:

„Es gehört gewiß keine große Phantasie dazu, beim Anblick einer mit Wollgras bestandenen Wiese auf den Gedanken zu kommen, die schöne weiße Faser müsse sich doch wohl zu Geweben verarbeiten lassen. Wer jedoch auch nur einmal eine solche Pflanze und ihre Faser näher untersucht hat, wird sofort überzeugt sein, daß die Verwendbarkeit der Fasern mindestens sehr beschränkt ist. Wie ist es nun mit der Menge der zur Verfügung stehenden Fasermasse? Auch in der hiesigen Gegend wächst die Pflanze auf feuchten Wiesen in scheinbar großer Menge. Geht man an einer solchen Wiese entlang, so hat man den Eindruck einer dicht geschlossenen Fläche, aus lauter Faserbüscheln bestehend. Tritt man jedoch näher, so löst sich die Fläche in ziemlich vereinzelte stehende Einzelpflänzchen auf, und es ist eine recht mühsame Sache, auch nur einen größeren Strauß von diesem Wollgras zu pflücken, um ihn dahinter als Zimmerschmuck zu verwenden. Auf keinen Fall ist aber die Menge so bedeutend, daß das Einsammeln und Bearbeiten lohnen könnte. Wände. Sieht man sich dann die Faser näher an, die mit ihrem weichen seidigen Glanz recht verführerisch aussieht, so ist man erstaunt über die geringe Festigkeit derselben. Es ist beim Berühren fast gar kein Widerstand zu bemerken, ja, die Fasern scheinen wie Glasfäden zu brechen, und jedem Fachmann ist ohne weiteres klar, daß jeder Versuch, hieraus ein weiches Garn herzustellen, von vornherein scheitern muß.“

Noch ungünstiger lägen die Verhältnisse bei der Pappelwolle. Diese stelle ein kurzfasriges, wirres, ganz haltloses Material dar, dessen Gewinnung zudem mit den denkbar größten Schwierigkeiten verknüpft sei. Auch von der Brennnessel, die am häufigsten genannt werde, dürfe man sich nicht zuviel versprechen.

„Mag ihre Faser noch so schön sein, jedenfalls würde die Kultur dieser Pflanze so ungeheure Schwierigkeiten bieten, daß schon daran die Sache scheitern müßte. Das vorgeschlagene Einsammeln wildwachsender Brennnesseln kann nicht ernst genommen werden. Man denke sich nur einmal vor die Aufgabe gestellt, ein großes Brennnesselfeld, auf den Händen und Knien liegend, zu durchstreifen, um zu jäten oder zu verzehren. Wie angenehm muß sich die Ernte der lieben Pflänzchen gestalten. Wer bürgt denn überhaupt dafür, daß die Brennhaare der Pflanze, die schon bei leiser Berührung der Haut höchst unangenehme Wirlungen hervorbringen, nicht den Arbeitern, die mit der Kultur und der Verarbeitung der Pflanze beschäftigt sind, schwere Schädigungen in ihrer Gesundheit verursachen? Außerdem ist die Gewinnung der Faser aus den Stengeln und die Spinnbarmachung derselben ein vorläufig noch ganz ungelöstes Problem. Bedenkt man, daß es bislang nur eine Fabrik in Deutschland gibt, der es gelungen ist, die in halbtrockenen Beständen aus China eingeführte Ramiefaser zu einem brauchbaren Garn mit Vorteil zu verarbeiten, viele andere Unternehmungen aber trotz aller Mühe und Arbeit dieses Ziel nicht erreicht haben, vielmehr daran zu Grunde gegangen sind, so sollte man doch von Versuchen in dieser Richtung in jetziger Zeit wahrlich lieber

absehen. Wo denkt man denn wohl den Bauern zu finden, der Brennnesseln ausjät? Es ist niemandem zu verdenken, wenn er dagegen einen Widerwillen hat, könnte es ihm doch leicht ergehen, wie es den Australiern mit den Kanariichen ergangen ist. Heute ist jeder Landwirt bemüht, von seinen Aekern die Brennnessel möglichst fern zu halten.“

Weit mehr verspricht sich der Verfasser vom Anbau von Flachs und Hanf. Diese seien früher schon mit bestem Erfolg angebaut worden und lieferten ein in jeder Beziehung vorzügliches Spinnmaterial.

Die Kultur und Verarbeitung dieser beiden Pflanzen ist uns genau bekannt. Alle Einrichtungen hierfür sind vorhanden oder schnell zu beschaffen. Es ist kein Versuchen, sondern ein zielbewusstes Arbeiten, das von vornherein den vollen Erfolg sichert. Seit die Röst- und Aufbereitungsarbeiten in besonderen Fabrikbetrieben ausgeführt werden, fällt für den Landwirt die viel Handarbeit weg, die wohl hauptsächlich Schuld war, daß der vor gar nicht langer Zeit blühende Flachs- und Hanfbau so sehr zurückgegangen ist, ja, in den meisten Gegenden ganz aufgehört hat.“

Der Verfasser schlägt vor, in diesem Frühjahr allen irgendwie zu erlangenden Flachs- und Hanfsamen auszulösen. Die Ausfaat habe recht weitläufig zu erfolgen, um eine starke Verästelung der Pflanzen und dadurch eine große Menge neuer Samen zu erzielen, mit dem dann im Jahre 1917 eine mehrere hundertmal größere Fläche mit diesen Pflanzen bestellt werden könnte. Bringe die Landwirtschaft diesen Bestrebungen nicht genug Interesse entgegen, so müsse die Industrie selbst Land pachten oder kaufen, die geeigneten Leute gewinnen und mit dem Flachsban beginnen. Die Kultur biete keine besonderen Schwierigkeiten; geeignete Kräfte seien ebenfalls genügend vorhanden. Hand in Hand mit dem Anbau des Flaches müsse die Anlage und die Einrichtung der Aufbereitungsanstalten gehen, damit die Verarbeitung der gewonnenen Fasermengen nach der Ernte sofort einsetzen könne.

Soviel über die Abhandlung in den Wochenberichten der Leipziger Monatschrift für Textilindustrie. Dem Wunsche des Verfassers entsprechend, scheint man in maßgebenden Kreisen den Flachsban neuerdings tatsächlich energisch betreiben zu wollen. Wie die „Frankf. Ztg.“ berichtete, fanden kürzlich in Berlin unter Teilnahme von Vertretern mehrerer amtlicher Stellen zwischen namhaften Persönlichkeiten der Landwirtschaft und der beteiligten Industrie Beratungen über die Begründung einer Hanfbau-Gesellschaft statt, die zu dem Beschluß führten, zur Förderung des Flachsbanes in Deutschland eine Gesellschaft m. b. H. ins Leben zu rufen, für die ein Kapital von zunächst 1 Million Mark gezeichnet wurde. Die Aufstellung der Satzungen der Gesellschaft wurde einem Ausschuss übertragen. Zur Bearbeitung des Flaches soll eine größere Anzahl von Röstanstalten ins Leben gerufen werden, deren jede mit einem örtlichen Weirats ausgestattet wird. Die an der Frage der vermehrten Flachszeugung beteiligten Behörden bringen den Bestrebungen der neuen Gesellschaft ein weitgehendes Interesse entgegen und werden dieses in der Förderung des Anbaues und in der Unterstützung der Errichtung von Röstanstalten betätigen. Der Anbau in diesem Frühjahr soll auf 20000 bis 30000 Hektar gebracht werden, und außerdem werden in dem westlichen und östlichen Okkupationsgebiet geeignete Flächen in erheblicher Ausdehnung mit Flachs angebaut werden. Es ist bereits Vorsorge getroffen, daß die zur Ausfaat erforderlichen Saatmengen zur Verfügung stehen werden. Zweidrittel des bisherigen Flachsbanes in Deutschland entfallen auf die Provinz Schlesien. Dort wird in diesem Jahre der Anbau noch wesentlich gesteigert werden. Infolge der getroffenen Vereinbarungen über die Preise wird sich der Flachsbanbau zu einer der bestlohnenden landwirtschaftlichen Kulturen gestalten.

So der Bericht der „Frankf. Ztg.“. Man will also durch Bewilligung hoher Preise an die Landwirtschaft, diese zu vermehrtem Flachsban veranlassen. Trotzdem wir als Textilarbeiter an der Versorgung unserer Industrie mit Spinnfasern das größte Interesse haben, können wir doch einige jümwertigende Bedenken nicht unterdrücken. Haben die vorgenannten Bestrebungen Erfolg, dann werden evtl. größere landwirtschaftliche Flächen dem Zwecke der Volksernährung entzogen, was nicht nur eine Erschwerung

der Versorgung unseres Volkes mit Lebensmitteln, sondern auch zu einer weiteren Preissteigerung auf dem Lebensmittelmarkt führen kann. Die Sicherstellung unserer Volksernährung ist aber im Interesse des Durchhaltens zur Zeit weit wichtiger wie etwaige Erleichterungen in der Rohstoffversorgung. Diese Tatsache allein schon zwingt zur Vorsicht bei der Förderung der vorgenannten Bestrebungen.

## Zur Erwerbslosenfürsorge.

### 1. Eine Eingabe unseres Verbandes.

Unsere Verbandsleitung hat sich vor einiger Zeit in einer Eingabe an die Herren Regierungspräsidenten in Preußen gewandt und diese gebeten, veranlassen zu wollen, daß a) innerhalb des Regierungsbezirkes oder für bestimmte, abzugrenzende Textilindustriegebiete die Unterstützungen für arbeitslose oder erwerbsbeschränkte Textilarbeiter allgemein eingeführt und

b) die Unterstützungsmaßnahmen tunlichst nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführt werden.

Die Eingabe betont, unter Hinweis auf die schwieriger werdende Lage im Textilgewerbe, die Dringlichkeit der allgemeinen Durchführung der Arbeitslosenunterstützung. Den Gemeinden sei hierfür durch die Reichs- und Landeszuschüsse auch die Möglichkeit geboten. Trotzdem machten sich noch Widerstände bemerkbar. Diese hätten nicht selten ihre Ursache in einer nicht mißverständlichen Auffassung der Sachlage. Aufklärung tue darum not. Es gelte der in der preussischen Ministerialverfügung ausgesprochenen Erwartung, „daß sich die Gemeinden und Gemeindeverbände die Fürsorge für solche erwerbslos gewordenen Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie besonders angelegen sein lassen werden“, Rechnung zu tragen.

Daß man den Gemeinden die Durchführung der Erwerbslosenunterstützung allein überließ, sei ein Mißstand, der zu erheblichen sachlichen Differenzen geführt habe. Unter den gegebenen Verhältnissen hänge sehr viel von dem Grade des sozialen Empfindens der Gemeindeverwaltung und -vertretung ab. Schon jetzt biete ein Ueberblick über die Leistungen derjenigen Gemeinden (eines Bezirkes mit gleichartigen Verhältnissen), welche die Unterstützung eingeführt haben, ein ungleichartiges Bild. Dem Beispiel anderer Bundesstaaten entsprechend, sei auch für Preußen zu verlangen, daß in den einzelnen Regierungsbezirken oder für geschlossene Textilindustriegebiete mit gleichartigen Verhältnissen nach einheitlichen Grundsätzen großzügig und planmäßig vorgegangen werde. Die Sache müsse organisiert werden.

Bezüglich der Höhe der Unterstützung verlangt die Eingabe, daß nicht Kleinlich und engherzig vorgegangen werde. Insbesondere gelte es, die Verhältnisse und den gesamten Geldwert bei der Bemessung der Unterstützung zu berücksichtigen. Das geschehe am besten durch einheitliche Grundsätze für größere Bezirke, die eine angemessene Unterstützung vorsehen und eine kleinliche verletzende Prüfung der Bedürftigkeit vermeiden. Klagen über diesen Punkt seien nicht selten. Aus einzelnen Städten (Gemeinden) werde gemeldet, daß die Prüfung der Bedürftigkeit den Armenpflegern übertragen sei, die ihres Amtes nach Gemeinheitsgrundsätzen walten. Dadurch trete der Ansehen ein, als ob es sich um „Armenunterstützung“ im vulgären Sinne handele. Nach dem Willen der Regierung soll aber die Textilarbeiterunterstützung den Charakter der Armenunterstützung nicht haben.

Weiter fordert die Eingabe die allgemeine Einbeziehung der beschränkt arbeitenden Textilarbeiter in die Erwerbslosenunterstützung. Sie auszuschließen, entspreche weder dem Willen der Reichs- und Staatsregierung, noch den erlassenen Verfügungen; das ergebe sich ohne weiteres aus der praktischen Anwendung der Bundesratsverordnung und der preussischen Ministerialverfügung. Bei der Berechnung der Unterstützung für die teilweise Beschäftigten sei billigerweise und aus erzieherischen Gründen zu empfehlen, den erworbenen Verdienst nicht voll auf die Unterstützung anzurechnen. Das sei ein Ansporn für den Arbeiter, anderweitig Beschäftigung zu suchen bezw. anzunehmen. Krankengeld, Invaliden- und Unfallrenten

sollten höchstens zur Hälfte, freiwillige Arbeitgeber- und Vereinsbeiträge überhaupt nicht angerechnet werden.

Schlieflich wird der Vorschlag des Bürgermeisters von Lörrach, Dr. Gugelmeier, einen Reichsausschuß zur Erörterung und Klärung aller einschlägigen, speziell der grundsätzlichen Fragen, zu bilden, empfohlen.

Dies der Inhalt der Eingabe, die auch den Landräten und Bürgermeistern der Stadtkreise zugestellt wurde. Hoffen wir, daß sie nicht erfolglos bleibt.

2. Regelung der Arbeitslosenunterstützung im Wuppertal.

Veranlaßt durch eine Eingabe der gewerkschaftlichen Organisationen, fand Ende Januar eine Konferenz der Gemeinde- bezw. Kreisleitungen von Elberfeld, Barmen, Schwelm und Bohnwinkel statt, zu der wohl Vertreter der Handelskammer und des Vereins für Gemeinwohl zugezogen waren, nicht aber solche der Gewerkschaften.

Die Unterstützung soll für die Arbeiter aller Branchen gleich sein. Jede Gemeinde regelt die Erwerbslosenunterstützung für sich; eine über die Gemeindegrenzen hinausgehende Organisation wird als unzulässig abgelehnt.

Soviel über den Inhalt der Richtlinien. Diese beweisen die Notwendigkeit der oben angeführten Eingabe. Im übrigen wird uns zu den Richtlinien geschrieben: Eine einheitlichere und großzügigere Regelung der Fürsorgemaßnahmen für die erwerbslosen und erwerbsbeschränkten Textilarbeiter des Wuppertaler Textilindustribezirkes wäre dringend erwünscht und sehr wohl möglich gewesen.

Brand und Würselen wird mitgeteilt, daß bereits ab 1. Februar nach den genannten Grundsätzen verfahren wird.

In den Städten Eupen, Düren und Euskirchen ist ebenfalls nach dem Nachener System die Erwerbslosenfürsorge geregelt, oder steht die Beschlußfassung unmittelbar bevor.

Die Geschäftslage in Montjoie-Stadt ist eine anhaltend gute. Es liegt das in der Eigenart der dortigen Industrieverhältnisse begründet.

Die ganz oder teilweise erwerbslosen Textilarbeiter tun gut daran, sich bei dem Bürgermeisteramt oder dem Vorsteher ihres Wohnortes nach dem Stande der Angelegenheit zu erkundigen.

4. Beschäftigung arbeitsloser Textilarbeiterinnen im Tabakgewerbe.

Wie wir in voriger Nummer bereits berichtet haben, ersuchte die Regierung die Tabak- und Zigarrenindustrie, in den Textilorten des Westens Filialbetriebe zwecks Beschäftigung arbeitsloser werdender Textilarbeiterinnen zu errichten.

„Fast völlig gleich ist die Lage im Tabakhandel. Die Vorräte, die noch aus der Zeit vor dem Kriege stammen, sind erschöpft. Infolgedessen importiert der Handel bereits Tabak in großen Mengen aus dem neutralen Ausland, besonders aus Holland.

Wir fragen, wie kann man einerseits antizipieren an die Neuerrichtung von Filialbetrieben für das Tabakgewerbe, also an eine Erweiterung der Produktion denken, wenn man andererseits einer Einschränkung des Tabakimportes und des Tabakgenusses im wasserländischen Interesse für notwendig hält und halbamtlich propagiert?

Allgemeine Rundschau.

Appell an das soziale Gewissen.

Einen solchen hält die „Völn. Volksztg.“ bei manchen Arbeitgebern für notwendig, das ergebe sich aus mancherlei Anzeichen. Das Blatt schreibt denn auch: Der Krieg hat sehr vielen Arbeitgebern so gute Gewinne gebracht, daß die Angestellten und Arbeiter, ohne Schädigung der Rentabilität der Betriebe, den teuren Zeiten angemessen bedacht werden können.

Wiedereintritt nicht zu den alten Bedingungen wieder eingestellt, sondern sich zunächst die Absolvierung einer Probezeit ausbedungen habe. Die Nichtigkeit dieser Meldung vorausgesetzt, wird man sagen dürfen, daß bei der Bankbeamtenarbeit von einer geminderten Arbeitsverwendungsfähigkeit der Kriegsbeschädigten doch wohl nur in seltenen Fällen die Rede sein kann.

Die Vergebung von Heimarbeit.

Wir haben kürzlich berichtet, daß diese organisiert wird, um eine planmäßige Verteilung der Aufträge zu gewährleisten. Zu dem Zweck soll die Verteilung im Zukunft von einer Zentralstelle aus erfolgen.

Während der zwischenörtliche Betrieb der Einrichtung für Hesse-Nassau nur ein beschränkter ist — weitaus der größte Teil der Arbeit bleibt in Frankfurt —, hat die „Arbeitszentrale Darmstadt zur Beschäftigung bedürftiger Frauen und Mädchen“ die Verteilung über das ganze Großherzogtum Hesse organisiert. Die kleinste Gemeinde wird hier, im Verhältnis der gemeldeten Arbeiterinnenzahl, beteiligt.

Es wäre zu wünschen, daß eine ähnliche Organisation der Verteilung von Heeresaufträgen auch in den übrigen Bundesstaaten plangriff.

Gegner einer Kriegsschädigung.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich bekanntlich wiederholt gegen die Annektion feindlicher Gebietsteile ausgesprochen. Manchen radikalen Kreisen der Partei geht das nicht weit genug.

„Die zarteste Rücksichtnahme auf die Empfindungen der gegen Deutschland Krieg führenden Völker wird, das ist bezeichnend, gerade von den Leuten zur Schau getragen, die Englands wahnwitzige Weltreueben, Deutschlands wirtschaftlichen Ruin herbeizuführen, möglichst ignorieren und die nach immer neuen Entschuldigungsgründen für die Franzosen suchen, von denen andauernd zum Eroberungskrieg gegen unser Land gehetzt wird.“

Die Zahl jener Arbeiter, die bereit wäre, aus Rücksichtnahme auf die Empfindungen der uns feindlich gegenüberstehenden Völker auf eine Kriegsschädigung

zu verzichten und die riesigen Lasten des Krieges kaltblütig dem eigenen Volke, das den Krieg nicht gewollt und nicht verschuldet hat, aufzubürden, dürfte wirklich auch in sozialdemokratischen Kreisen recht gering sein.

**Wedenklige Methoden.**

Wir haben bereits in einer der letzten Nummern gegen die nachträglich erfolgte Erhöhung der Kartoffel- und Getreidepreise Stellung genommen. Die von uns ausgesprochenen Bedenken gegen diese „Schnelligkeitsprämien“ für die schleunige Herausgabe von Kartoffeln und Getreide werden in weiteren Kreisen der Bevölkerung geteilt.

„Das man jetzt, statt das Zwangsmittel (der Enteignung) richtig anzuwenden, die Preise trotz aller gegenteiligen Versicherungen wirklich wieder erhöht, das wird nun bloß eine Wirkung haben: die Verbitterung derjenigen Landwirte, die durch Herausgabe von Kartoffeln ihre Pflicht getan haben. Die Preiserhöhung ist eine Prämie auf den Eigennutz, der sich nun wieder belohnt findet.“

Auch die „Völn. Volksztg.“ bestritt die Berechtigung der Erhöhung der Kartoffelpreise und betonte, daß durch sie alle jene Landwirte benachteiligt seien, die im vaterländischen Interesse und aus Gemein Sinn frühzeitig ihre Produkte zum Markt brachten, das sei besonders im Westen und Süden geschehen.

„Wer will übrigens jetzt behaupten, daß die jetzige Höchstpreisgrenze von 4 M. nicht über kurz oder lang nochmals überboten wird? Ist nicht durch eine solche Aussicht ein Anreiz geboten, abermals eine „bessere Konjunktur“ abzuwarten?“

Bemerkenswert ist, daß die badische Regierung sich ebenfalls gegen eine Erhöhung der Kartoffelpreise erklärt und ihren Vertreter im Bundesrat entsprechend informiert hatte.

Zur Erhöhung der Getreidepreise hat auch die bayerische Regierung Stellung genommen und zwar in ablehnendem Sinne. Minister Freiherr von Soden brachte dieses zum Ausdruck, als kürzlich der Etat der Landwirtschaft im II. Ausschuss der Reichsratskammer beraten wurde:

„Ich darf hier wohl zum Ausdruck bringen, daß der von der Staatsregierung vertretene Standpunkt mehrfach in den Anforderungen der Reichsleitung und in den Beschlüssen des

Bundesrates nicht zur Geltung gekommen ist. Das gilt auch von dem jüngsten Beschluß bezüglich der nachträglichen Erhöhung der Preise sowohl für Brotgetreide, als auch für Hafer und Gerste. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, nachdrücklich auf die Folgen dieser Maßregel hinzuweisen, wie dies in den letzten Tagen in der Kammer der Abgeordneten vom Hrn. Baron Freyberg geschehen ist, daß die Landwirte die Meinung haben werden, sie seien dupiert. Sowohl die Regierung, als die vaterländisch gesinnten Landwirte und deren Organisationen waren bestrebt, den Bedürfnissen der Militärverwaltung soweit als möglich entgegenzukommen, insbesondere nach der Richtung, daß man den Landwirten jagte, sie mögen ihr Getreide hergeben, die festgesetzten Höchstpreise würden bleiben, sie würden dabei auch nicht zu besorgen haben, daß eine nachträgliche Erhöhung der Höchstpreise eintrete.

Auch wir fürchten, daß die „Schnelligkeitsprämien“ später noch manche unangenehme Folgen zeitigen werden, auch unangenehme für die Empfänger der Prämien.

**Die Schraube ohne Ende.**

Die Zuckerrübenbauer erhalten für die nächste Ernte pro Zentner 45 Pfg. mehr. Warum? Der Zuckerrübenbau ist im Vorjahr wesentlich zurückgegangen, ein Mehranbau in diesem Jahr ist unbedingt erforderlich. Der ist aber — nach Ansicht der vom Reichsamt des Innern gehörten Sachverständigen — nur zu erreichen durch eine bedeutende Erhöhung der Rübenpreise. Diese müßten in Einklang gebracht werden mit den gestiegenen Getreidepreisen, weil sonst der Anreiz zum Anbau von Zuckerrüben fehle. Darum wurde die Preiserhöhung von der Regierung denn auch gemacht.

Es ist also nunmehr anzunehmen, daß in Zukunft der Anbau von Zuckerrüben lohnender ist, als wie der Anbau von Getreide. Letzterer wird infolgedessen vielleicht einen erheblichen Rückgang aufweisen und dann kann das Spiel von neuem beginnen, nur daß dann umgekehrt die Getreidepreise erhöht werden müssen.

Ein anderes Beispiel. Im vorigen Jahre hat man die Preise für Futtergetreide höher angesetzt wie für Brotgetreide. Die Folge ist ein vermehrter Anbau von Futtergetreide. Das kann zu einer Erschwerung der Broterzeugung führen, woraus dann von den Interessenten wieder die Notwendigkeit einer Erhöhung der Brotgetreidepreise abgeleitet werden kann.

Ähnlich ist's mit der jetzt anscheinend energischer betriebenen Förderung des Flachsbauens. Die hierfür gegründete Händelbau-Gesellschaft hat mit der Landwirtschaft Preisvereinbarungen getroffen, wonach sich der Flachsbau zu einer der bestlohnenden landwirtschaftlichen Kulturen gestalten soll. Also wird Flachsbau

Die weitere Folge ist dann wiederum: die Lebensmittelpreise müssen sich den Flachspreisen anpassen. Das ist die Schraube ohne Ende. Die Leidtragenden einer solchen Preispolitik sind die Massen der Verbraucher.

**Selbe Werkverzeine und Verbraucherinteressen.**

Wer den Charakter der gelben Werkverzeine näher kennt, wird sich nicht darüber wundern, daß diese Organisationen Gegner der neuen Konsumentenbewegung sind, so sonderbar dies von einer „Arbeiter“-Organisation klingen mag. Der in Essen erscheinende „Werkverein“, das Blatt der westdeutschen Gelben, nennt (Nr. 52, 1915) den Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen

„eine ernste Gefahr für die künftige Entwicklung unseres innerpolitischen Lebens. . . Gefährlich ist jener Kriegsaussschuß der Konsumenten bezahl, weil er seine Tätigkeit auch auf die spätere Friedenszeit ausdehnen will. Er will also den Gegensatz zwischen Verbrauchern und Herstellern verewigen und mit der Auflage, daß der Staat in erster Linie an die Produzenten denke und deren Interesse ins Auge fasse, die Geister noch mehr verwirren.“

Gegen die Haltlosigkeit dieser Behauptungen, wie auch gegen die weitere Unterstellung, daß sich die Tätigkeit des Konsumenten-Ausschusses gegen die Schutzpolitik richte, braucht kein weiteres Wort gesagt zu werden. Beachtung verdient jedoch, daß die Gelben genau so, wie sie das Schicksal der Arbeiter dem guten Willen der Arbeitgeber anheimstellen, jetzt auch die Interessen der breiten Verbrauchermassen den Produzenten und Händlern auf Gnade oder Ungnade überantworten wollen. Ob das die Mitglieder der gelben Werkverzeine nicht doch zum Nachdenken anregen könnte!

**Aus unserer Industrie.**

**Rückblick auf die Geschäftslage im Textilgewerbe.**

Das Reichs-Arbeitsblatt bringt in Nr. 1, 1916 eine zusammenfassende Darstellung der Gestaltung des deutschen Arbeitsmarktes während der bisherigen Kriegszeit. Bezüglich der Textilindustrie heißt es dort:

Im Spinn- und Webstoffgewerbe war bereits in den letzten Monaten des Jahres 1914 eine schnelle Erholung von dem Rückgang, den der Beginn des Krieges verursachte, infolge Übernahme der zahlreichen Heeresaufträge eingetreten. Die Baumwollspinnereien und -webereien hatten im Januar des Berichtsjahres im allgemeinen guten und sehr guten Beschäftigungsgrad erreicht. In den drei folgenden Monaten trat bei einer Anzahl der Unternehmungen eine Abschwächung infolge Verringerung der Heeresaufträge hervor. Es setzte dann Ende April wieder eine starke Nachfrage ein. Im Mai war der Beschäftigungsgrad nicht nur wegen der Kriegs-

**Die Verwundeten.**

Sie, die ihr Blut fürs Vaterland vergießen und nun nach schweren, todumrauschten Tagen erneut bejubeln das erstarrte Leben, sind Helden, die voll Mut und ohne Klagen still ein Gebreist an ihren Leibchen tragen, das sie in ihre Zukunft stolz verweben.

Und wenn sie einst die ungebundenen Glieder zu ihrer Spannkraft höchstem Reiz erhoben, beginnt ihr Dasein heut' ganz langsam wieder sich durch Gesetz und Willen zu erproben, bis es dem Gang der Zeiten neu verwoben; und keine Macht des Unmuts zwingt sie nieder.

So werden sie bis hin zum Lebensreife die Kämpfer bleiben, die sie draußen waren, um Tisch der Gegenwart erlauchte Gäste, als Menschen, die sich hohen Sinn bewahren, trotz Opfern und Verlusten und Gefahren. Nun, Deutschland, sei're deine Siegesfeste!

Karl Salm.

**Mit den Schippern zur Front.**

Der Kollege Theodor Steyer, zur Zeit als Bizefeldwebel bei einer Armierungskompanie in Rastatt, hatte vor einiger Zeit einen Transport Armierungssoldaten nach Rußland zu begleiten. Ueber diese Reise jandte er uns einen interessanten Feldpostbrief, aus dem wir den Teil der Schilderung wiedergeben, der sich auf die Beobachtungen und Erlebnisse im Innern Rußlands erstreckt. Wir beginnen mit seiner Ankunft in Grodno:

In der Frühe um 5 Uhr sind wir in Grodno. Es ist schon ganz empfindlich kalt, so daß wir gezwungen sind, die Mäntel anzuziehen. Die Stadt hat anscheinend wenig gelitten, doch muß über den Flußübergang hart gekämpft worden sein, die zerfallenen Häuser auf der rechten Uferseite geben davon Zeugnis.

Die beiden großen Brücken die über den Niemen führen, sind gesprengt. Eine neue Brücke für Fußgänger und Fuhrwerkverkehr ist von unseren Pionieren fertiggestellt. Die Eisenbahnbrücke ist in Arbeit genommen, auch sie wird in kurzer Zeit dem Verkehr wieder übergeben werden. Wir freuen uns, endlich am Ziele zu sein, doch es sollte anders kommen.

Von der Kommandantur erhält unser Führer den Befehl, daß der Truppenteil, für den der Einsatz bestimmt, von hier weg ist, und somit noch ein Fußmarsch von ungefähr 180 Kilometer für uns in Frage käme. Es war interessant, bei dieser Bekanntgabe die Gesichter unserer Leute zu beobachten. Sie wurden länger und immer länger. Doch daran ließ sich nun einmal nichts ändern.

Wir marschieren los, um die für heute vorgenommene kurze Strecke hinter uns zu bringen. An der Straße

Grodno-Lida, an die wir uns halten müssen, sind in weißer Vorrichtung von der Etappeninspektion-Verpflegungstruppen eingerichtet. In der ersten treffen wir nach kurzem Marsche ein. heißt der Ort; wir beziehen dort Quartier, um den Mannschaften nach der langen Eisenbahnfahrt einen Tag Ruhe zu gönnen. In drei Scheunen habe ich die Kompanie untergebracht; dann geht es auf die Suche nach einem Quartier für 2 Offiziere und mich. Auf meine Erkundung werde ich auf ein großes Bauernhaus am Anfang des Dorfes aufmerksam gemacht. Dort sind jedoch drei Offiziere damit beschäftigt, sich zum Weitermarsche fertig zu machen. Wir können uns also sofort häuslich einrichten. Was mir gleich angenehm auffällt, ist die Reinlichkeit, die man sonst in Rußisch-Polen so sehr vermisst. Die Bewohner des Hauses sind noch da. Es ist ein junges Ehepaar, sie 17, er 23 Jahre und seit 4 Monaten verheiratet. Das alles erfahre ich von der jungen Frau, die gebrochen Deutsch spricht, aber wie immer in solchen Fällen nur das versteht, was sie will. Sie macht mit ihren 17 Jahren einen ganz ordentlichen Eindruck.

Ihre Kleidung ist städtisch, was mich gleich in Staunen setzt. Allem Anscheine nach hat sie einen größeren Teil ihres bisherigen Lebens außerhalb . . . zugebracht. Für diese Annahme spricht auch ihr sonstiges Benehmen. Tagsüber ist sie mit Kartoffel-Verkauf beschäftigt. Ihre Kunden sind meist Juden aus Grodno. Kaum ist ein Käufer abgefertigt und es bleibt ihr Zeit, flugs wird Schuhbürste, Kleiderbürste und Seife in Bewegung gesetzt, um ihr Neukeres wieder in Ordnung zu bringen.

Ihre anfänglich an den Tag gelegte Scheu ist verschwunden, und ich unterhalte mich mit ihr, so gut es eben den Umständen nach geht. Gerade kommen unsere beiden Offiziere, um das Quartier zu beziehen. Auch sie sind beide erstaunt und gleichzeitig froh, eine ordentliche Veranojunung zu finden.

Es ist Abend. Wir sitzen in der geräumigen Stube am warmen Ofen. Nebenan in der Küche ist die junge Frau mit der Zubereitung des Nachtessens für den auf dem Felde weilenden Mann beschäftigt. Draußen weht ein scharfer Ostwind, jedoch wir wirklich froh sind, ein geschütztes Unterkommen gefunden zu haben. Ich habe jetzt Gelegenheit, die mehr als einfache Einrichtung der Stube zu studieren. Ein Tisch, zwei Bänke, eine davon mit verstellbarem Polster und Lehne, ein kaum meterhohes Schränkchen, das ist die ganze Ausstattung der Stube. Die Wände sind mit Heiligenbildern geschmückt. In der Ecke hängt ein Kreuzifix. Schon mittags hatte ich einen Blick in die Küche geworfen. Auch dort nur das Allernötigste. Ein steinerner Herd, ein kleiner Geschirrschrank, ein niederes Küchenschränkchen, das gleichzeitig als Küchentisch dient. Auch hier an den Wänden Heiligenbilder. Noch ein Bett bemerkte ich im Hintergrunde. Damit ist auch die Beschreibung der ganzen Hauseinrichtung erschöpft. Für uns Deutsche ist es ganz unbegreiflich, wie man sich in solchen Verhältnissen wohl fühlen kann. Anspruchlos und einfach bis zum Neuesten.

Während ich so meine Beobachtungen niederzuschreibe, erklingt plötzlich von draußen Saitenspiel, und nach kurzer Zeit jetzt eine helle, klare Stimme ein, jedoch ich unwillkürlich angestrengt lausche. Polnische Weisen sind es, die mein Ohr hernimmt. Leider für mich unverständlich. Ich lege mein Schreibzeug zur Seite und gehe schnell entschlossen hinüber. Nach kurzem Klopfen wird mir geöffnet. In der Türöffnung

sieht lächelnd unsere Wirtin, unter dem Arm das polnische Lieblinginstrument die „Balalaika“. Auf meine Bitte läßt sie sich herbei noch einige Lieder zum Besten zu geben. Die Fingerfertigkeit, mit der sie dabei ihr Instrument meistert, setzt mich in Staunen. Längst schon bin ich nicht mehr der einzige Zuhörer. Einige unserer Leute, die sich in einem anderen Teil des Hauses eingerichtet haben, sind erschienen und klatschen am Schluß begeistert Beifall! Auch ihr Mann ist währenddessen vom Felde zurückgekehrt. Ich sehe ihm an, daß er stolz ist auf seine junge Frau. Im übrigen wundere ich mich, daß der mittelgroße, kräftig gebaute Mensch nicht an der Front steht. Ich mache mir so meine Gedanken darüber. Der Russe hätte für uns bei richtiger Führung, Organisation und Ausnützung des vorhandenen Menschenmaterials ein fast unbesiegbarer Gegner sein können.

Wir legen uns frühzeitig zur Ruhe nieder, denn des andern Tags in der Frühe soll der Weitermarsch angetreten werden. Durch unvorhergesehene Umstände verzieht sich derselbe bis nachmittags 2 Uhr. Das Ziel für heute ist nach kurzem Marsch erreichen wir die Hauptverkehrsstraße Grodno-Lida. Reges Leben und Treiben herrscht hier. Unabsehbare Fuhrparkkolonnen vermitteln den Verkehr nach der Front. Die Straße ist neu, erst seit einigen Jahren angelegt und in gutem Zustande. Links und rechts derselben, aber tiefer liegend, führen Wege, die von den marschierenden Truppen benutzt werden.

Gleich am Zugange zur nächsten Ortschaft fällt mir ein rotes Plakat ins Auge. Als Liebeschrift steht mit großen Buchstaben das Wort Cholera darauf. Es folgen dann strenge Vorschriften für die marschierenden Truppen. In den Ortschaften beiderseits der Straße herrscht vielfältig diese Seuche, andere sind wieder Choleraverdächtig und es ist strenge verboten, hier Quartier zu beziehen, Trinkwasser ungekocht zu genießen, Milch, Obst oder sonstige Lebensmittel anzukaufen. Abgehört und müde treffen wir abends in . . . ein. Die Ortschaft selbst ist sehr stark belegt und es fällt uns schwer, hier Quartier zu finden. Endlich nach langem Suchen finden wir in einer Scheune, durch deren halbzerrallenes Dach die Sterne des Himmels neugierig hereinblicken, noch ein beschidenes Plätzchen. Am nächsten Tag in der Frühe habe ich nach Zeit, den Ort und seine nähere Umgebung zu besichtigen. Unsere Truppen sind erst nach harten Kämpfen in den Besitz des Dorfes gelangt. Davon zeugen die überall zerstreut liegenden Gräber. Vor dem Ort fließt ein Bach, die . . . vorbei. Das hochgelegene Ufer auf der Dorfsseite ist stark befestigt und war für die Russen ein ausgezeichnetes Stützpunkt.

Am 9 Uhr früh treten wir den Weitermarsch an. Unser Ziel für heute ist . . . wo wir ohne Zwischenfall nachmittags 3 Uhr eintreffen. Eine Schnapsfabrik ist hier unser Quartier. Die beiden Offiziere und ich finden Unterkunft in dem völlig ausgeräumten Herrschaftshause. An der Türe unseres Wohnzimmers steht mit Bleistift geschrieben: Quartier S. Kgl. Hoheit des Prinzen Joachim von Preußen 15. 9. 15. Das ist ja für uns sehr interessant. Wo Seine Kgl. Hoheit Raft hielt, werden nun auch wir die wohlverdiente Ruhe finden. Unsere Leute sind ermüdet von den für sie noch ungemahnten Strapazen, und so beschließt unser Führer hier Ruhetag zu halten.

(Schluß folgt.)

lieferungen besser, sondern es trat auch bei den Feinwebereien eine Zunahme der Aufträge für Winterbedarf ein. Im Juni und Juli lagen reichlich Aufträge vor, so daß der Beschäftigungsgrad im Vergleich zum Vorjahr als besser bezeichnet wird. Im August machte sich aber infolge der Einschränkung der Arbeitszeit in den Spinnereien, Webereien und Wirkereien durch die Handelsratsbekanntmachung vom 12. August ein erheblicher Rückgang geltend, unter dessen Zeichen auch die folgenden Monate des Berichtsjahres stehen. Wie die Baumwollspinnereien und -webereien waren auch die Wigogne- und die Kämmgarnspinnereien in den ersten sieben Monaten des Berichtsjahres im allgemeinen stark beschäftigt. In den Wigognespinnereien hat sich im März und April eine Abschwächung geltend gemacht, die im Mai durch Eingang neuer Aufträge wieder behoben wurde. Die Tuchindustrie war, soweit sie zur Herstellung von Militärtüchern überging, voll beschäftigt. Im April trat auch hier ein größerer Bedarf für Friedenszwecke hervor; im Mai und Juni wie im Juli zeigte sich teilweise ein Nachlassen der Heeresaufträge. Im November und schließlich im Dezember wird aber wieder über guten Beschäftigungsgrad für Kriegslieferungen berichtet. Die Leinenindustrie hatte das ganze Jahr hindurch fast ohne Schwankungen gut zu tun. Die Baumwoll-, Web- und Wuntwebereien ertrugen sich in den ersten fünf Monaten des Berichtsjahres guten und besseren Beschäftigungsgrad als im Vorjahr. Auch nach dem August konnte über teilweise guten, teils ausreichenden Beschäftigungsgrad berichtet werden. Bei der Wollwarenherstellung und der Herstellung von Strick- und Wirkwaren machte sich im ersten Vierteljahr eine Veränderung der Heereslieferungen bemerkbar. Im April trat eine vorübergehende teilweise Verbesserung auf. In den Sommermonaten ist der Beschäftigungsgrad in Anbetracht der Jahreszeit ein geringerer gewesen. Im November und Dezember kann die Strick- und Wirkwarenindustrie zum Teil wieder über guten Beschäftigungsgrad mit Heeresaufträgen berichten. Die Hanfspinnereien und Webereien haben gleichfalls unter der Einwirkung des Krieges bis zum August hin im ganzen gut zu tun gehabt. Seitdem ist der Betrieb eingeschränkt worden. Die Spitzen- und Seidenindustrie konnte sich in den ersten Monaten des Krieges als Luxusindustrie nicht in dem Maße erholen, wie das bei den anderen Zweigen des Textilgewerbes, die sich auf Heereslieferungen einstellen konnten, der Fall war. Die Spitzenindustrie verlor ihren Auslandsabzug, doch machte sich seit dem Monat Mai eine allmählich fortschreitende Hebung der Nachfrage nach einigen Erzeugnissen der Spitzenindustrie auf dem Inlandmarkt bemerkbar. Die rheinische Samt- und Seidenindustrie hatte nach einem geringen Steigen der Nachfrage im März, im Juni und Juli das Einsetzen einer Verbesserung der Nachfrage nach Samtband zu verzeichnen; insbesondere machte sich vom September ab eine nicht unerhebliche Verbesserung im Beschäftigungsgrad der Seidenstoffindustrie geltend, da die Mode den Verbrauch jeder Stoffe begünstigte.

Die Veränderung des Mitgliederbestandes der an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Verdienstrankenkassen des Textilgewerbes verhielt sich in den beiden Jahren 1914 und 1915 in folgender Weise:

Monat	1915		1914	
	m.	w.	m.	w.
Januar	1.407	1.554	780	2.079
Februar	2.427	1.776	289	145
März	4.191	348	170	165
April	1.220	1.587	1.389	2.920
Mai	5.216	356	925	181
Juni	5.095	1.534	1	991
Juli	3.952	3.114	328	228
August	5.360	4.978	20.107	10.521
September	5.848	5.933	2.570	25
Oktober	4.868	2.441	2.766	3.516
November	2.033	88	917	13.209
Dezember	2.077	1.466	1.165	210

Danach hat die männliche Beschäftigungszahl in allen Monaten des Jahres 1915 abgenommen, und zwar am stärksten im Mai und Juni wie im August und September. Die weibliche Beschäftigungszahl hat in den ersten vier Monaten des Jahres eine Zunahme aufzuweisen, die dann aber im Mai in eine geringe und von Juni bis September hin steigende Abnahme übergeht.

**Zunehmende Schutzbewegung unter den englischen Textilindustriellen.**

B. T. I. Die Vertreter der englischen Web- und Strickwarenhersteller haben eine Entschliebung angenommen, in welcher ein britischer Staatenabzug (?) gefordert. An die Regierung erucht wird, hohe Kampfschilde einzuführen, auf insbesondere für die Zukunft die Einfuhr deutscher und österreichischer Textilwaren vollständig zu machen. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, nach dem Frieden in keinerlei Geschäftsverbindung mit den deutschen Geschäftshäusern zu treten. In der bezüglichen Beschlusnahme wurde außerdem festgestellt, daß die englischen Textilindustriellen zur Zeit allein in Berlin 400 Millionen in Höhe von 11 Millionen Mark anzusetzen haben.

**Aus dem Verbandsgebiete. Bekanntmachung.**

Seine Ortsgruppen, die bei der Geschäftsstelle dieses Verbandes auf die Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ abgesetzt haben, werden gebeten, den Bezugspreis von 4,50 M. per Quartal auf unter Postkonto Nr. 9488 bei der Postamt...

**Kriegsnotstandsunterstützung.**

Die Auszahlung der Kriegsnotstandsunterstützung an die gänzlich arbeitslosen Mitglieder für die Zeit vom 30. Januar bis 19. Februar 1916 (28. Auszahlungswoche) findet in der Woche vom 20. Februar bis 26. Februar 1916 statt. Ortsgruppen, denen die Listen bis 19. Februar noch nicht zugestellt sind, wollen dieses im Bedarfsfalle der Zentralkasse dann mitteilen.

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

**Forst (Lausitz).** Eine Mitgliederversammlung mit anschließender Kaisergeburtstagsfeier hatte unsere Ortsgruppe auf Sonnabend, den 29. Januar, veranstaltet. Der Saal im Gasthaus zum Palaten, vermochte die zahlreich erschienenen Besucher kaum zu fassen. Der Versammlungsraum war entsprechend ausgestattet; die Bühne zeigte auf geschmücktem Tisch die Kaiserbüste. Der zweite Vorsitzende, Kollege Pfeiff, leitete die Veranstaltung. Die in letzter Zeit gefallenen Mitglieder wurden bekanntgegeben und ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Kollege Horn trug die Abrechnung vom 4. Vierteljahr 1915 vor, Kollege Hornow als Revisor bestätigte ihre Richtigkeit. Einen kurzen Überblick über die wichtigsten Ortsgruppenangelegenheiten aus dem verfloffenen Jahre gab ebenfalls Kollege Horn. Die vom Herrn Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. O. vorgelegten Grundzüge über die Textilarbeiterfürsorge besprach Kollege Voigt, Dresden. Ebenso die von den drei Textilarbeiterverbänden hierzu gemachten Vorschläge. Diese betrafen in der Hauptsache die grundsätzliche Einbeziehung der Heimarbeiter, die Beziehung von Textilarbeitern in die örtlichen Ausschüsse, die Erhöhung der Unterstützungssätze. Erfreulich sei, daß folgende Punkte unserer Eingaben berücksichtigt werden würden: 1. einheitliche Fürsorgegrundzüge in der Niederlausitz; 2. die Pflicht der Arbeitgeber, Kontroll- und Auszahlungsgeschäfte für ungenügend Beschäftigte zu übernehmen; 3. für völlig Beschäftigungslos übernimmt die Kontrolle und Auszahlung die Gemeindebehörde. — Die Unterstützung soll in der ersten Februarwoche beginnen.

Die anschließende Feier wurde eingeleitet mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes: O Deutschland hoch in Ehren. Stadtverordneter Kollege Hellwig, Serau, würdigte in einer Ansprache die über alles erhabene tiefgründliche Art des Kaisers. Wie es das deutsche Volk ihm gleich, könne es nie verdrängen. Seine Rede klang in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch aus und aus aufrichtigen Herzen kam das stehend gesungene Lied: Sei dir im Siegerkranz. Der Zeit angemessene Dichtungen kamen zum Vortrag; noch manches Lied wurde gesungen. Kollege Voigt schilderte beredend herrliche Blicke aus dem Leben unsers Kaisers im Frieden und im Kriege. Täglich werde es mehr offenbar, daß auch die deutsche Arbeiterschaft unserer Kaiserlichen Herrn unendlich viel zu danken hat, und alle tragen heute im Herzen das Gebet: Gott beschirme unsern Kaiser und sein Haus.

Eine zur Förderung der Viebesgabenwendungen vorgenommene Sammlung ergab 12 Mark. Im Namen der Kriegsdienstverweigernden Mitglieder sei der Versammlung herzlich gedankt dafür. Der erhebenden Veranstaltung werden sich alle Teilnehmer noch lange und gerne erinnern. Sie war zugleich ein Beweis dafür, daß alle Kriegskämpfer an der Festigkeit unserer Bewegung am hiesigen Orte nicht zu rütteln vermocht haben.

**Rhebe.** Einen erfolgreichen Verlauf nahm die von unserer Ortsgruppe auf den 2. Februar einberufene Textilarbeiterversammlung. Außer diesen Arbeitern waren erschienen der hiesige Herr Statthalter, der Beigeordnete Eßling und mehrere Herren der Gemeindevertretung. Der Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Kollege Ditt aus Bockholt, be sprach in seinem Vortrag über die „Rohstoff- und Textilarbeiterfrage während des Krieges“ zuerst die Bestimmungen unserer Heide, vormalig des England, und von jeder Zufuhr von Rohstoffmitteln und Rohstoffen abzuschneiden. Weil wir im Bezuge der Textilrohstoffe, insbesondere von Baumwolle, vom Auslande abhängig sind, können nachteilige Folgen in bezug auf die Produktion und den Verdienst in der Textilindustrie nicht ausbleiben. Redner erörterte dann die behördlichen getroffenen Maßnahmen, um die Folgen zu lindern, wobei auch die von der Amtsversammlung Rhebe eingeführte Fürsorge-Ordnung für Erwerbslose und Erwerbsbehinderte eine Besprechung erhielt. Den Schluß des Vortrages bildete ein wirksamer Appell an den Willen zum Durchhalten. — Herr Beigeordneter Eßling erklärte, zugleich im Sinne der erschienenen Gemeindevertreter, daß die Amtsversammlung von Rhebe gern bereit gewesen sei, Maßnahmen zur Linderung der Not zu beschließen. Sie würde auch weiterhin hierzu bereit sein. Er ermahnte dann die Versammelten, in jeder Weise daran mitzuarbeiten, daß uns der wirtschaftliche Sieg gesichert würde. Mit einem Schlusswort des Vorsitzenden der Versammlung, des Kollegen Hoyerstadt, fand dieselbe ihr Ende.

Die von der Amtsversammlung Rhebe beschlossenen Unterstützungssätze betragen: Für eine alleinstehende Person 9,- M.; für ein Ehepaar 15 M.; für die ersten fünf Kinder je 1,80 M.; für jedes weitere Kind 1,20 M. wöchentlich. Etwaiger Verdienst der Erwerbslosen, sowie deren Kinder kommen auf die Unterstützung voll zur Anrechnung. Sparguthaben zc. werden nicht angerechnet.

Kollege Ditt betonte bereits in seinem Vortrag, daß sich jedenfalls die Notwendigkeit einer Erhöhung der Sätze bezw. Verbesserung der Ordnung einstellen werde. Es ist deshalb erfreulich, daß der Herr Beigeordnete Eßling in seiner Ansprache in der Versammlung erklärte, daß, wenn sich diese Notwendigkeit herausstellen würde, die Amtsversammlung auch bereit sei, dem Rechnung zu tragen.

**Weiler (i. Allgäu).** Einen Rückblick auf die Ereignisse im verfloffenen Jahre gab uns Kollege Gachmann aus Augsburg in unserer 3. Generalversammlung. Der Redner würdigte zunächst die Erfolge unserer und der verbundenen Heere; dann gab er einen Bericht über die zum Wohl der Arbeiterschaft erzielte Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und unseres Verbandes im besonderen. Er erwähnte speziell auch die von unserem Verband und dessen Zeitung erzielten Erfolge in der Erwerbslosenfürsorge, über die in einer unlängst stattgefundenen besonderen Versammlung ausführlich berichtet wurde. Diese Versammlung war von der Arbeiterschaft gut besucht und brachte uns eine Reihe neuer Mitglieder. Des weiteren erwähnte der Redner die an die Gemeindeverwaltung und an die Betriebsdirektion gerichteten Eingaben, den Kurzarbeitern ebenfalls eine Entschädigung zu gewähren. Hoffentlich wird unserem Wunsch, daß die Unterstützung vom 1. Januar ab gewährt werde, Rechnung getragen. Wir wollen bei der Gelegenheit auch gerne anerkennen, daß wir Arbeitslosigkeit bisher noch nicht zu verzeichnen hatten, sondern immer noch fast tags beschäftigt

sind, und daß die Betriebsleitung auf unseren Antrag auf Gewährung einer Teuerungszulage in entgegenkommender Weise entsprochen hat, wie sie ja auch die Kriegervfamilien ihren Verhältnissen entsprechend fortlaufend durch gelegentliche besondere Geschenke unterstützt. Diese Anerkennung möchten wir mit dem Wunsche verknüpfen, daß die Betriebsleitung der großen Zeit entsprechend auch bereit ist, in Zukunft mit den berechtigten Vertretern der Arbeiterschaft zu verhandeln und ihnen — sofern ein Bedürfnis hierzu vorhanden ist — Gelegenheit zur Aussprache bietet. Sowie aus den Ausführungen des Referenten. Der Vorsitzende gab im Anschluß daran einen kleinen Jahresbericht der Ortsgruppe. Aus diesem ist besonders erwähnenswert, daß wir im vorigen Jahre 24 neue Mitglieder gewonnen haben. 5 Mitglieder sind wieder ausgeschieden. Sodann erfolgte die Wahl eines 1. und 2. Vorsitzenden, die uns wieder zwei tüchtige, erfahrene Mitglieder als Ortsgruppenleiter gab. Ferner mußte die Wahl eines Vertrauensmannes vorgenommen werden, weil der bisherige 1. Vertrauensmann, ebenso wie der bisherige 1. Vorsitzende, der Einberufung zum Militär harret. Endlich wurden noch drei eifrige Kolleginnen in die Arbeiterinnenkommission gewählt. Zum Schluß gabs noch etwas Unterhaltung. Kollege Hiasl, der Genehmigungsurlaub hatte, schilderte uns seine Kriegserlebnisse in Gedichtform. Einige andere Mitglieder berichteten den Abend ebenfalls durch verschiedene sinnvolle Ausführungen, so daß die Stunde des Aufbruchs manchem zu früh kam.

**Weiler (i. Allgäu).** Erwerbslosenfürsorge eingeleitet. Durch mehrfache Eingaben und Anregungen unserer Bezirks- und Ortsgruppenleitung veranlaßt, fand am 25. Januar in Nöthenbach b. L. eine Distriktsausschussung statt, die sich mit der Frage der Unterstützung ganz oder teilweise erwerbsloser Textilarbeiter beschäftigte. Den Vorsitz führte der Kgl. Bezirksamtmann Graf von Hirschberg. Teilnehmer waren mehrere Herren Bürgermeister des Distriktes, Landräte und Gemeindevollmächtigte. Der Betrieb Strohmeier und Cie. war vertreten durch Herrn Direktor Kiene und einem Mitgliede des Arbeiterausschusses als Arbeitervertreter. Herr Bezirksamtmann Graf von Hirschberg verlas und erklärte die vorliegenden Eingaben und Entwürfe. Nach einer Aussprache wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die Fürsorge gleich den Bestimmungen der Stadt Augsburg einzuführen. Herr Direktor Kiene gab im Verlauf der Diskussion bekannt, daß die Firma schon seit längerer Zeit Kriegszulage an die Arbeiter ausbezahle. Seit Anfang November werden neuerdings 5%, speziell als Entschädigung für den ausfallenden Samstag gewährt. Eine auf Anregung der Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes vom Arbeiterausschuss eingebrachten Eingabe, die seitler gewährten 5% neben der Erwerbslosenunterstützung weiter zu zahlen, würde von der Firma angesichts der Zeilage stattgegeben werden. Zum Schluß ergriff nochmals der Vorsitzende das Wort und betonte besonders, daß in Anerkennung dieses Beschlusses die Arbeiter im kommenden Frühjahr die ihnen angebotene Arbeit im Interesse und zum Wohle unseres Vaterlandes annehmen sollen. — Die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung soll ab 5. Februar geschehen. — Erwähnenswert ist, daß der Herr Bezirksamtmann der Organisation seine volle Anerkennung über ihre Tätigkeit ausgesprochen hat. Wir freuen uns der Anerkennung. Sie ist für die gesamte Arbeiterschaft unseres Ortes ein Fingerzeig wo ihre Interessen am besten gewahrt sind und was sie zu tun hat.

**Das Eiserne Kreuz**

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:  
**Julius Spenner aus Barmen** (unter Beförderung zum Unteroffizier).  
**Joseph Börner aus Laaten** (kürzlich zum Unteroffizier befördert).  
**Franz Stadtmann aus Greben.**  
**Bernard Lobbertmann aus Greben.**  
**Bernard Kolde aus Greben.**  
**August Sunke aus Greben.**  
**Gustav Lehmann aus Weizenburg (Bayern)**, erhielt das Militär-Verdienstkreuz III. Klasse.  
 Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

**Versammlungskalender.**

**Landenwalde.** 20. Februar, 4 Uhr, im Lokale D. Müllrich.  
**Neuwert.** 20. Februar, 6 Uhr, im Lokale von Anton Kommerstücken.  
**Wierfen.** 20. Februar, 6 Uhr, im Lokale Heutgens, Lindenstraße, außerordentliche Generalversammlung.  
**Werden (Ruhr).** 20. Februar, 6 Uhr, im Lokale Joh. Padberg, Bornstraße, Generalversammlung.

**Inhaltsverzeichnis.**

**Artikel:** Die Gewinnung von einseitigen Spinnfasern — Zur Erwerbslosenfürsorge. — Feuilleton: Die Fernweiden. — Mit den Schiffern zur Front. — **Allgemeine Rundschau:** Appell an das soziale Gewissen. — Die Vergebung von Heimarbeit. — Gegner einer Kriegsentwöhnung. — Bedenke die Methoden. — Die Schraube ohne Ende. — Gelbe Werkereine und Verbraucherinteressen. — **Aus unserer Industrie:** Rückblick auf die Geschäftslage im Textilgewerbe. — Zunehmende Schutzbewegung unter den englischen Textilindustriellen. — **Aus dem Verbandsgebiete:** Bekanntmachung. — Kriegsnotstandsunterstützung. — Berichte aus den Ortsgruppen: Forst (Lausitz). — Rhebe. — Weiler (i. Allgäu). — Das Eiserne Kreuz. — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. W. Franz Fischer, Düsseldorf, Konradstraße Nr. 7.